

Es werde Recht.

(Roman von Arthur Hindler - Lanzenberg.)

(23. Fortsetzung.)

Dem heißen Tage war ein nächtliches Gewitter gefolgt. Schwarz hinter sich hinterher Walde die Wolken aufgetrieben, ihr oberer Rand schon eben vor den Mond, und die helle Nacht wandelte sich in undurchdringliche Finsternis. Ein hoher Donner hob dumpf an zu rollen und wie Himmelströmen schlugen große Tropfen herein auf das Laub.

Nach ein, zwei Sekunden verbarste Rauh in der Verklärung des ersten Schreckens. Dann aber stand sie auf und stieg über die moosigen Wurzel hin an den Trichrand.

Ein zweiter Blitz, ein wilderes Dröhnen durch die schwarze Nacht, die ihm folgte, und trachend fliegen alle auseinander, ein harter Mannernarm packte die im Sprunge schwebende Gestalt und rief sie von der Schwelle des Todes zurück.

Rauh waren die Sinne vergangen. Im Grase lag sie, und neben ihr kniete ihr Vater.

Aus der Stadt endlich heimkehrend, war er am Königsmeyer vorbeigekommen, und im ersten Blitzeblitz hatte er die Todesbetriebe erkannt. Erschüttert kniete er im naßen Rasen.

Der Regen trommelte fürchterlich herab, er genadete es nicht.

Sein Kind war's, das da lag, und dies Kind hatte sterben wollen. So groß, so unerblickbar war das Unglück geworden.

Die Dynamische regte sich.

Da sah sie es und richtete den Oberkörper auf.

"Rauh", sagte er, "Rauh, ich bin bei dir, dein Vater."

Sie antwortete nichts, es war ein irtres, wirres Gemimmel, das von ihren Lippen kam.

"Rauh, es ist Nachricht von Hans da! — Vielleicht ist er doch ungeschuldig. Rauh, höre mich —"

Die Wolkenswand zerfiel auf eine halbe Minute, der Mond schien hell auf das marmorfarbene schöne Antlitz des jungen Mädchens, aus den nichts erkennenden Augen glühte es wie Wahnsinn, und jetzt brach ein schreiendes Lachen aus Rauh's Munde.

Da hob Rauh die leichte Last auf seine starken Arme und trug sie durch den staufartigen Guss, der vom Himmel stürzte, dem Hause zu.

Dort waren alle Fenster dunkel, aber als er den Weg emporkam, rief Frau Erans Stimme fragend und klagend:

"Rauh, du? Endlich!"

"Ja, ich! — Und ich bringe ein neues Unglück!"

Die Mutter, diese kleine, schwache Frau, zeigte eine wunderbare Stärke. In dieser Nacht verzog ihr Poul Müch alles, alles! Während er selbst wie in tiefer Verblüdung vor dem Unfassbaren stand und in all seiner robusten Mannheit versagte, hielt sie der Situation stand. Sie brachte Rauh zu Bett; Poul ließ sich willig zum Arzt schicken, da es zu lange gedauert hätte, bis Berta sich angelassen haben würde.

Erna verstand alles, was geschah, war. Rauh's leise Worte gaben ihr den Schlüssel.

In zehn Minuten war Dr. Lindner zu Stelle.

Rauh's Bewußtsein war noch nicht wiedergekehrt.

Er traf die ersten Vorkehrungen, dann sagte er:

"Ich muß, um hier richtig helfen zu können, wissen, was der Klienten an fesslichem Leid widerfahren ist —"

"Selbstverständlich, Herr Doktor", antwortete die Mutter. "Der Mann, den Rauh liebt, steht unter dem schwarzen Verdachte eines Verbrechen, das wollte sie nicht überleben — mein Mann hat sie von dem Sprunge in den Königsmeyer zurückgerissen —"

Der Arzt neigte den Kopf. Treu, mitleidige Augen richtete er auf die Bewußtlose.

"Dann weiß ich Bescheid. Das stimmt mit dem Bilde der Krankheit. Er gab sich einen energischen Ruck und fuhr fort: Ein Arzenibücher steht zu erwarten, die Patientin ist jung und kräftig, mehr kann ich jetzt nicht sagen."

Dann gab er Anordnungen für die Pflege.

Die Schwestern, durch die Unruhe im Hause alarmiert, erschraken. Für treue Nachtwachen war gesorgt.

16. Kapitel.

Durch tiefeslagendes Gewölbe stieg die Sonne empor, strahlender und schöner denn je; brach sich doch der Licht in Milliarden Tropfen, die einen Funkenregen über Holme und Blätter zu schütten schienen.

Im Dohlenbusch schreite ein einsamer Wanderer seines Weges. Edmund Werner war's. Er hatte keine Haut richtig eingeschlagen. Rein Schlaf war ihm in letzter Nacht gekommen. Er trug die Donner in zornigen, sich so rasch folgenden Schlägen, und als endlich der Aufbruch der Elemente nachließ, grante der Ver-

gen; der Morgen, in dessen Ereignissen ihm eine so peinliche Rolle be-schieden sein sollte.

Da hielt er's nicht länger im engen Zimmer aus. Er kleidete sich an und ging. Seine belagte Wirtin wollte er nicht stören, auch fürchtete er, ihr noch Erklärungen für das un-gewöhnliche Aufstehen geben zu müs-sen. So schlich er leise und vorsichtig aus der Wohnung.

Um dreizehnt fünf Uhr betrat er die Straße.

Wie anders sah sie aus in der Stille vor dem ersten Erwachen des Lebens!

Ein paar Bäderjungen zogen pfeifend ihres Weges.

Landesfahrte, mit Milchmann oder mit Gemüse beladen, rüdten zur Verproviantierung der Stadt an. Strogelehrer spülten und wuschen die Apparatflächen, die Gläser der Kaffeeküchen lagen verdoht, und in ihnen abgeglänzten Schienen spie-gelte sich das Dämmerungsblau.

Eine saubere absterbende Wesenlosig-keit von Licht und Geräusch lag über allem. Der Alltag wollte er-wachen.

Edmund, der immer ein arbeitsam-es Leben geführt hatte, mußte wie zurückenden, ehe er sich entsann, diese Stimmung schon zu kennen. Und dann war's auch noch nicht die-selbe! Damals eine durchgezogene Nacht, überdehnte Tatkraft in allen Nerven und der wohlige Gedanke, nun aus-schlafen zu wollen; heute auf dem Wege zu einer Verantwärtung, die ihn innerlich empörte. Und was würde ihr vielleicht folgen an Spe-zialpflichten seines Vertrauensam-tes!

Er ärgerte sich ehrlich, überhaupt in die Sache verwickelt zu sein, und sagte sich doch, daß er sich ihr nicht hätte entziehen können.

Nächtlich, übermächtig und freudlos legte er den etwa dreizehntstündigen Weg zu Fuß zurück und schritt jetzt, da die Sonne schon den hohen Wol-kenwall zu überleiten begann, über die wohlgepflegten Wege der Parolan-lage, die der Dohlenbusch hieß. Jetzt wurde es wirklich Tag.

Er schaute sich mit unbedingtester Reue um.

Wo sollte das abscheuliche Geschäft löstentmöglicher Körperverletzung oder Lösung vor sich gehen? Hier, am Hauptwege, natürlich nicht. Auf einer der Wiesen wohl, die verstreut, eingebettet in Fäden- und Buchen-büschen, lagen und für gewöhnlich als Kinderspielplätze dienten.

Reiter zog er sich den Sommer-mantel um die Schultern und schritt wei-ter. Ein Gebüde im Schweißgerill, aus buntem Fachwerk errichtet, tauchte aus dem Laubgrün auf, und auf den mit Buchsbaum umfäumten Zierbe-nen davor wanderten zwei alte Her-en mit Gläsern in der Hand, offen-bar Brunnenintendanten.

Das war das Jägerhaus, ein Stelldichein der sächsischen Kaffeeges-ells, die sich am Sonntagnachmittag hier erholten.

Edmund trat ein und ließ sich zu-vörderst von dem einsamen Maid mit weißer Lauchspitze einen Stogol ge-eben. Weiß Gott, er brauchte diese Stärkung! Dann trant er Kaffee.

In dem geräumigen Saale war er ganz allein als Gast. Die einfor-mig ländliche Stunduhr wies auf halb sechs Uhr. — Langsam trant er das dünne Zeug und ah ein paar Wiffen dazu. Die Zeit schlich, sie wurde ihm zur Folter. Kaum jemals hatte er darauf geschaut, daß die Minute sechzig Sekunden zählte, heute wurde es ihm eindringlich wahrnehmbar. Die Uhr schlug sechs.

Ein paar Zeitungen hatte sich der-einer noch Einsame vom Regal ge-holt und darin gelesen. Auch die Wirtin's Pfeil wurde weitergesponnen. Was interessierte es ihn heute, wie lange man den Schwindler wohl ein-sperrten werde!

Wiederholt warf er die Blätter hin und lautete sie.

Ob er Schüsse hören würde?

Schmerzlich! So nahe an einem belebten Plage des Parles würde man das Duell kaum auffinden lö-sen, aber im übrigen, jetzt waren sie aneinander, jetzt war's wohl schon geschahen, dieses sogenannte Gottes-gericht, das doch in Wahrheit gegen menschliche und göttliche Befehle verstoß.

Er hatte sich in einem Gepardion niedergelassen, von dem er den Haupt-weg nach beiden Seiten hin über-blicken konnte.

Leutnant Hergens ist für alle Fälle beauftragt, dich zu informie-ren, wenn ich selbst es nicht mehr kann. — So hatte Wolf gesagt.

Also, wenn alles gut abläuft, kam er selbst —. Wer nun würde auf dem Wege erscheinen? Hergens oder Wolf? Hergens konnte er oberflächlich. Er war Wolfs Freund, und in des Schwagers Begleitung hatte er ihn zwei- oder dreimal gesehen, den klei-nen, runden, gemächlichen Herrn, dessen Hülle unmöglich jeder richtigen

Edmund, der immer ein arbeitsam-es Leben geführt hatte, mußte wie zurückenden, ehe er sich entsann, diese Stimmung schon zu kennen. Und dann war's auch noch nicht die-selbe! Damals eine durchgezogene Nacht, überdehnte Tatkraft in allen Nerven und der wohlige Gedanke, nun aus-schlafen zu wollen; heute auf dem Wege zu einer Verantwärtung, die ihn innerlich empörte. Und was würde ihr vielleicht folgen an Spe-zialpflichten seines Vertrauensam-tes!

Er ärgerte sich ehrlich, überhaupt in die Sache verwickelt zu sein, und sagte sich doch, daß er sich ihr nicht hätte entziehen können.

Nächtlich, übermächtig und freudlos legte er den etwa dreizehntstündigen Weg zu Fuß zurück und schritt jetzt, da die Sonne schon den hohen Wol-kenwall zu überleiten begann, über die wohlgepflegten Wege der Parolan-lage, die der Dohlenbusch hieß. Jetzt wurde es wirklich Tag.

Er schaute sich mit unbedingtester Reue um.

Wo sollte das abscheuliche Geschäft löstentmöglicher Körperverletzung oder Lösung vor sich gehen? Hier, am Hauptwege, natürlich nicht. Auf einer der Wiesen wohl, die verstreut, eingebettet in Fäden- und Buchen-büschen, lagen und für gewöhnlich als Kinderspielplätze dienten.

Reiter zog er sich den Sommer-mantel um die Schultern und schritt wei-ter. Ein Gebüde im Schweißgerill, aus buntem Fachwerk errichtet, tauchte aus dem Laubgrün auf, und auf den mit Buchsbaum umfäumten Zierbe-nen davor wanderten zwei alte Her-en mit Gläsern in der Hand, offen-bar Brunnenintendanten.

Das war das Jägerhaus, ein Stelldichein der sächsischen Kaffeeges-ells, die sich am Sonntagnachmittag hier erholten.

Edmund trat ein und ließ sich zu-vörderst von dem einsamen Maid mit weißer Lauchspitze einen Stogol ge-eben. Weiß Gott, er brauchte diese Stärkung! Dann trant er Kaffee.

In dem geräumigen Saale war er ganz allein als Gast. Die einfor-mig ländliche Stunduhr wies auf halb sechs Uhr. — Langsam trant er das dünne Zeug und ah ein paar Wiffen dazu. Die Zeit schlich, sie wurde ihm zur Folter. Kaum jemals hatte er darauf geschaut, daß die Minute sechzig Sekunden zählte, heute wurde es ihm eindringlich wahrnehmbar. Die Uhr schlug sechs.

Ein paar Zeitungen hatte sich der-einer noch Einsame vom Regal ge-holt und darin gelesen. Auch die Wirtin's Pfeil wurde weitergesponnen. Was interessierte es ihn heute, wie lange man den Schwindler wohl ein-sperrten werde!

Wiederholt warf er die Blätter hin und lautete sie.

Ob er Schüsse hören würde?

Schmerzlich! So nahe an einem belebten Plage des Parles würde man das Duell kaum auffinden lö-sen, aber im übrigen, jetzt waren sie aneinander, jetzt war's wohl schon geschahen, dieses sogenannte Gottes-gericht, das doch in Wahrheit gegen menschliche und göttliche Befehle verstoß.

Er hatte sich in einem Gepardion niedergelassen, von dem er den Haupt-weg nach beiden Seiten hin über-blicken konnte.

Leutnant Hergens ist für alle Fälle beauftragt, dich zu informie-ren, wenn ich selbst es nicht mehr kann. — So hatte Wolf gesagt.

Also, wenn alles gut abläuft, kam er selbst —. Wer nun würde auf dem Wege erscheinen? Hergens oder Wolf? Hergens konnte er oberflächlich. Er war Wolfs Freund, und in des Schwagers Begleitung hatte er ihn zwei- oder dreimal gesehen, den klei-nen, runden, gemächlichen Herrn, dessen Hülle unmöglich jeder richtigen

Edmund trat ein und ließ sich zu-vörderst von dem einsamen Maid mit weißer Lauchspitze einen Stogol ge-eben. Weiß Gott, er brauchte diese Stärkung! Dann trant er Kaffee.

In dem geräumigen Saale war er ganz allein als Gast. Die einfor-mig ländliche Stunduhr wies auf halb sechs Uhr. — Langsam trant er das dünne Zeug und ah ein paar Wiffen dazu. Die Zeit schlich, sie wurde ihm zur Folter. Kaum jemals hatte er darauf geschaut, daß die Minute sechzig Sekunden zählte, heute wurde es ihm eindringlich wahrnehmbar. Die Uhr schlug sechs.

Ein paar Zeitungen hatte sich der-einer noch Einsame vom Regal ge-holt und darin gelesen. Auch die Wirtin's Pfeil wurde weitergesponnen. Was interessierte es ihn heute, wie lange man den Schwindler wohl ein-sperrten werde!

Wiederholt warf er die Blätter hin und lautete sie.

Ob er Schüsse hören würde?

Schmerzlich! So nahe an einem belebten Plage des Parles würde man das Duell kaum auffinden lö-sen, aber im übrigen, jetzt waren sie aneinander, jetzt war's wohl schon geschahen, dieses sogenannte Gottes-gericht, das doch in Wahrheit gegen menschliche und göttliche Befehle verstoß.

Er hatte sich in einem Gepardion niedergelassen, von dem er den Haupt-weg nach beiden Seiten hin über-blicken konnte.

Leutnant Hergens ist für alle Fälle beauftragt, dich zu informie-ren, wenn ich selbst es nicht mehr kann. — So hatte Wolf gesagt.

Also, wenn alles gut abläuft, kam er selbst —. Wer nun würde auf dem Wege erscheinen? Hergens oder Wolf? Hergens konnte er oberflächlich. Er war Wolfs Freund, und in des Schwagers Begleitung hatte er ihn zwei- oder dreimal gesehen, den klei-nen, runden, gemächlichen Herrn, dessen Hülle unmöglich jeder richtigen

Edmund trat ein und ließ sich zu-vörderst von dem einsamen Maid mit weißer Lauchspitze einen Stogol ge-eben. Weiß Gott, er brauchte diese Stärkung! Dann trant er Kaffee.

In dem geräumigen Saale war er ganz allein als Gast. Die einfor-mig ländliche Stunduhr wies auf halb sechs Uhr. — Langsam trant er das dünne Zeug und ah ein paar Wiffen dazu. Die Zeit schlich, sie wurde ihm zur Folter. Kaum jemals hatte er darauf geschaut, daß die Minute sechzig Sekunden zählte, heute wurde es ihm eindringlich wahrnehmbar. Die Uhr schlug sechs.

Ein paar Zeitungen hatte sich der-einer noch Einsame vom Regal ge-holt und darin gelesen. Auch die Wirtin's Pfeil wurde weitergesponnen. Was interessierte es ihn heute, wie lange man den Schwindler wohl ein-sperrten werde!

Wiederholt warf er die Blätter hin und lautete sie.

Ob er Schüsse hören würde?

Schmerzlich! So nahe an einem belebten Plage des Parles würde man das Duell kaum auffinden lö-sen, aber im übrigen, jetzt waren sie aneinander, jetzt war's wohl schon geschahen, dieses sogenannte Gottes-gericht, das doch in Wahrheit gegen menschliche und göttliche Befehle verstoß.

Er hatte sich in einem Gepardion niedergelassen, von dem er den Haupt-weg nach beiden Seiten hin über-blicken konnte.

Leutnant Hergens ist für alle Fälle beauftragt, dich zu informie-ren, wenn ich selbst es nicht mehr kann. — So hatte Wolf gesagt.

Also, wenn alles gut abläuft, kam er selbst —. Wer nun würde auf dem Wege erscheinen? Hergens oder Wolf? Hergens konnte er oberflächlich. Er war Wolfs Freund, und in des Schwagers Begleitung hatte er ihn zwei- oder dreimal gesehen, den klei-nen, runden, gemächlichen Herrn, dessen Hülle unmöglich jeder richtigen

Edmund trat ein und ließ sich zu-vörderst von dem einsamen Maid mit weißer Lauchspitze einen Stogol ge-eben. Weiß Gott, er brauchte diese Stärkung! Dann trant er Kaffee.

In dem geräumigen Saale war er ganz allein als Gast. Die einfor-mig ländliche Stunduhr wies auf halb sechs Uhr. — Langsam trant er das dünne Zeug und ah ein paar Wiffen dazu. Die Zeit schlich, sie wurde ihm zur Folter. Kaum jemals hatte er darauf geschaut, daß die Minute sechzig Sekunden zählte, heute wurde es ihm eindringlich wahrnehmbar. Die Uhr schlug sechs.

Ein paar Zeitungen hatte sich der-einer noch Einsame vom Regal ge-holt und darin gelesen. Auch die Wirtin's Pfeil wurde weitergesponnen. Was interessierte es ihn heute, wie lange man den Schwindler wohl ein-sperrten werde!

Wiederholt warf er die Blätter hin und lautete sie.

Ob er Schüsse hören würde?

Schmerzlich! So nahe an einem belebten Plage des Parles würde man das Duell kaum auffinden lö-sen, aber im übrigen, jetzt waren sie aneinander, jetzt war's wohl schon geschahen, dieses sogenannte Gottes-gericht, das doch in Wahrheit gegen menschliche und göttliche Befehle verstoß.

Er hatte sich in einem Gepardion niedergelassen, von dem er den Haupt-weg nach beiden Seiten hin über-blicken konnte.

Leutnant Hergens ist für alle Fälle beauftragt, dich zu informie-ren, wenn ich selbst es nicht mehr kann. — So hatte Wolf gesagt.

Also, wenn alles gut abläuft, kam er selbst —. Wer nun würde auf dem Wege erscheinen? Hergens oder Wolf? Hergens konnte er oberflächlich. Er war Wolfs Freund, und in des Schwagers Begleitung hatte er ihn zwei- oder dreimal gesehen, den klei-nen, runden, gemächlichen Herrn, dessen Hülle unmöglich jeder richtigen

Edmund trat ein und ließ sich zu-vörderst von dem einsamen Maid mit weißer Lauchspitze einen Stogol ge-eben. Weiß Gott, er brauchte diese Stärkung! Dann trant er Kaffee.

In dem geräumigen Saale war er ganz allein als Gast. Die einfor-mig ländliche Stunduhr wies auf halb sechs Uhr. — Langsam trant er das dünne Zeug und ah ein paar Wiffen dazu. Die Zeit schlich, sie wurde ihm zur Folter. Kaum jemals hatte er darauf geschaut, daß die Minute sechzig Sekunden zählte, heute wurde es ihm eindringlich wahrnehmbar. Die Uhr schlug sechs.

Ein paar Zeitungen hatte sich der-einer noch Einsame vom Regal ge-holt und darin gelesen. Auch die Wirtin's Pfeil wurde weitergesponnen. Was interessierte es ihn heute, wie lange man den Schwindler wohl ein-sperrten werde!

Wiederholt warf er die Blätter hin und lautete sie.

Ob er Schüsse hören würde?

Schmerzlich! So nahe an einem belebten Plage des Parles würde man das Duell kaum auffinden lö-sen, aber im übrigen, jetzt waren sie aneinander, jetzt war's wohl schon geschahen, dieses sogenannte Gottes-gericht, das doch in Wahrheit gegen menschliche und göttliche Befehle verstoß.

Er hatte sich in einem Gepardion niedergelassen, von dem er den Haupt-weg nach beiden Seiten hin über-blicken konnte.

Leutnant Hergens ist für alle Fälle beauftragt, dich zu informie-ren, wenn ich selbst es nicht mehr kann. — So hatte Wolf gesagt.

Also, wenn alles gut abläuft, kam er selbst —. Wer nun würde auf dem Wege erscheinen? Hergens oder Wolf? Hergens konnte er oberflächlich. Er war Wolfs Freund, und in des Schwagers Begleitung hatte er ihn zwei- oder dreimal gesehen, den klei-nen, runden, gemächlichen Herrn, dessen Hülle unmöglich jeder richtigen

Edmund trat ein und ließ sich zu-vörderst von dem einsamen Maid mit weißer Lauchspitze einen Stogol ge-eben. Weiß Gott, er brauchte diese Stärkung! Dann trant er Kaffee.

In dem geräumigen Saale war er ganz allein als Gast. Die einfor-mig ländliche Stunduhr wies auf halb sechs Uhr. — Langsam trant er das dünne Zeug und ah ein paar Wiffen dazu. Die Zeit schlich, sie wurde ihm zur Folter. Kaum jemals hatte er darauf geschaut, daß die Minute sechzig Sekunden zählte, heute wurde es ihm eindringlich wahrnehmbar. Die Uhr schlug sechs.

Ein paar Zeitungen hatte sich der-einer noch Einsame vom Regal ge-holt und darin gelesen. Auch die Wirtin's Pfeil wurde weitergesponnen. Was interessierte es ihn heute, wie lange man den Schwindler wohl ein-sperrten werde!

Wiederholt warf er die Blätter hin und lautete sie.

Ob er Schüsse hören würde?

Schmerzlich! So nahe an einem belebten Plage des Parles würde man das Duell kaum auffinden lö-sen, aber im übrigen, jetzt waren sie aneinander, jetzt war's wohl schon geschahen, dieses sogenannte Gottes-gericht, das doch in Wahrheit gegen menschliche und göttliche Befehle verstoß.

Er hatte sich in einem Gepardion niedergelassen, von dem er den Haupt-weg nach beiden Seiten hin über-blicken konnte.

Leutnant Hergens ist für alle Fälle beauftragt, dich zu informie-ren, wenn ich selbst es nicht mehr kann. — So hatte Wolf gesagt.

Also, wenn alles gut abläuft, kam er selbst —. Wer nun würde auf dem Wege erscheinen? Hergens oder Wolf? Hergens konnte er oberflächlich. Er war Wolfs Freund, und in des Schwagers Begleitung hatte er ihn zwei- oder dreimal gesehen, den klei-nen, runden, gemächlichen Herrn, dessen Hülle unmöglich jeder richtigen

soldatischen Haffon spottete.

Wieder war eine Viertelstunde ver-flossen.

Nichts.

Aber jetzt, zwanzig Minuten nach sechs Uhr, bligte es über den Ein-fassungsbügel des Hauptweges, und eine blaue Gestalt, aus deren blauen Uniformknöpfen die Morgensonne funkelte, kam eilends näher.

Eine kleine, unterlegte Gestalt! Also Hergens!

Da erschallt der Wartende genal-tig.

Schon um sechs Uhr hatte er seine beschiedene Jagde bejagt, um sofort zum Aufbruch bereit zu sein. So sprang er denn auf, rief den Hut vom Nagel, warf den Mantel um und ver-ließ den Saal.

Hundert Schritte vom Jägerhau-se trat er Hergens.

Er sah ernst drein. Sein Ge-sicht war von dem eiligen Marich-tempo oder vor Aufregung stark ge-rötet.

Jetzt waren sie sich auf zehn Schritte nahe.

Der Offizier legte die rechte Hand an die Hüfte.

"Sie, Herr Leutnant!" rief Ed-mund und bellomten. "Mein Schwager ist also —?"

Verwundet, Herr Werner —"

Edmund armte auf.

Nur verwundet. Gott sei Dank —"

Schlag, linke Brustseite —"

Da tam das unheimliche Sorgege-sicht mit verpäpakter Wucht wieder über Edmund.

"O Gott, also schwer? Tödlich et-was?"

"Hofentlich nicht. Ziemlich star-ke Blutverluf, aber wie der Arzt nach erster, natürlich oberflächlicher, Feststellung meinte, Streifschuß an der vierten Rippe, dann war's nicht schlimm. — Adim bestand darauf, daß ich Sie sofort benachrichtigte, noch ehe der Arzt das Blut getilgt und den Riß genauer befestigt hatte. Also, Streifschuß sollen Sie melden, und es hätte gar nichts auf sich, möchten Sie hinzugehen. Es ist kein Wille so, und ich habe mich meines Auftra-ges entledigt —"

"Verbindlichen Dank. Aber Sie selbst, Herr Leutnant, gestatten Sie mir die besorgte Frage, ich will doch keine Märchen erzählen, die sich auf die Dauer nicht halten lassen, Sie selbst glauben nicht recht an den güt-tigen Befund?"

"Das gutmütige Gesicht schaute et-was verlegen drein.

"Bin nicht Arzt, Herr Werner, und zwei Zoll am Herzen vorbei hat für den Laien etwas Heiliches, aber der Arzt, wie gesagt, nennt es einen Streifschuß. Also auf Wort: Ich glaube, Sie dürfen beruhigen —"

"Ich danke Ihnen. — Wo finde ich meinen Schwager?"

"Er ist jetzt wohl schon auf dem Wege zum Morgenkloster, die Autos mit allen nötigen Einrichtungen haben bereit, und ich habe immer-hin eine Viertelstunde Weges hierher geholt. Vielleicht suchen Sie Offi-zierarzt Dr. Schüller auf. Das ist die sicherste Auskunftsstelle. Er be-findet den Verletzten nur ab und zu dann von 8 Uhr ab in seiner Woh-nung, Schloßstraße 21."

"Kodmals! Dank, Herr Leutnant, vielen Dank."

Am Jägerhause hielt die erste Elek-trizität.

Hergens und Werner schritten ihr zu.

"Ich muß auch mit der da in die Stadt", sagte der Leutnant. "Man wird dort im Walde mit der Heim-fahrt schließlich auf mich warten."

Die Hergens ein, und unterwegs — sie waren die einzigen Passagiere auf dem Hinterperon — erzählte Hergens noch einige Details, die doch wohl den ehemaligen Offizier höf-licher Müch interessieren würden.

"Sehr scharfe Bedingungen; etwas wie Panatimus auf der einen Seite", schloß er. "Und beim zweiten Augenblickel Notfalls Schuß durch den Kermel rechts, beim dritten Achim Streifschuß Brust links."

In der Schloßstraße fing Werner ab und mußte auf des Letztes Wük-ter noch eine halbe Stunde warte-n. Dann aber lautete die Auskunft gut.

"Kermele! Lebensgefahr, wirklich Streifschuß, allerdings so nahe am Herzen vorbei, daß der Gegner ver-letzt wenig Anteil an dem guten Ausgang hat. Er wollte es anders! Aber in vierzehn Tagen ist Herr v. Achim wieder dienstfähig —"

Da fiel eine Zentnerlast von Ed-munds Seele, und freudig gi-stimmte fuhr er noch der Villa Heden-lyse.

Als er das Haus betrat, stieß er auf Dr. Lindner, der es soeben ver-ließ.

Edmund blieb stehen.

"Kann, Herr Doktor, Sie hier? Ist jemand krank?"

Dr. Lindner grüßte.

Ja, Frau-lein Ruth, ernstlich. Ehe Sie hineingehen, wird es gut sein, wenn ich Ihnen das Nötige erzähle. Es bleibt denen da drin eine Aufre-gung erspart."

So gingen beide auf dem Garten-weg hin und wieder, bis Edmund al-len mußte.

soldatischen Haffon spottete.

Wieder war eine Viertelstunde ver-flossen.

Nichts.

Aber jetzt, zwanzig Minuten nach sechs Uhr, bligte es über den Ein-fassungsbügel des Hauptweges, und eine blaue Gestalt, aus deren blauen Uniformknöpfen die Morgensonne funkelte, kam eilends näher.

Eine kleine, unterlegte Gestalt! Also Hergens!

Da erschallt der Wartende genal-tig.

Schon um sechs Uhr hatte er seine beschiedene Jagde bejagt, um sofort zum Aufbruch bereit zu sein. So sprang er denn auf, rief den Hut vom Nagel, warf den Mantel um und ver-ließ den Saal.

Hundert Schritte vom Jägerhau-se trat er Hergens.

Er sah ernst drein. Sein Ge-sicht war von dem eiligen Marich-tempo oder vor Aufregung stark ge-rötet.

Jetzt waren sie sich auf zehn Schritte nahe.

Der Offizier legte die rechte Hand an die Hüfte.

"Sie, Herr Leutnant!" rief Ed-mund und bellomten. "Mein Schwager ist also —?"

Verwundet, Herr Werner —"

Edmund armte auf.

Nur verwundet. Gott sei Dank —"

Schlag, linke Brustseite —"

Da tam das unheimliche Sorgege-sicht mit verpäpakter Wucht wieder über Edmund.

"O Gott, also schwer? Tödlich et-was?"

"Hofentlich nicht. Ziemlich star-ke Blutverluf, aber wie der Arzt nach erster, natürlich oberflächlicher, Feststellung meinte, Streifschuß an der vierten Rippe, dann war's nicht schlimm. — Adim bestand darauf, daß ich Sie sofort benachrichtigte, noch ehe der Arzt das Blut getilgt und den Riß genauer befestigt hatte. Also, Streifschuß sollen Sie melden, und es hätte gar nichts auf sich, möchten Sie hinzugehen. Es ist kein Wille so, und ich habe mich meines Auftra-ges entledigt —"

"Verbindlichen Dank. Aber Sie selbst, Herr Leutnant, gestatten Sie mir die besorgte Frage, ich will doch keine Märchen erzählen, die sich auf die Dauer nicht halten lassen, Sie selbst glauben nicht recht an den güt-tigen Befund?"

"Das gutmütige Gesicht schaute et-was verlegen drein.

"Bin nicht Arzt, Herr Werner, und zwei Zoll am Herzen vorbei hat für den Laien etwas Heiliches, aber der Arzt, wie gesagt, nennt es einen Streifschuß. Also auf Wort: Ich glaube, Sie dürfen beruhigen —"

"Ich danke Ihnen. — Wo finde ich meinen Schwager?"

"Er ist jetzt wohl schon auf dem Wege zum Morgenkloster, die Autos mit allen nötigen Einrichtungen haben bereit, und ich habe immer-hin eine Viertelstunde Weges hierher geholt. Vielleicht suchen Sie Offi-zierarzt Dr. Schüller auf. Das ist die sicherste Auskunftsstelle. Er be-findet den Verletzten nur ab und zu dann von 8 Uhr ab in seiner Woh-nung, Schloßstraße 21."

"Kodmals! Dank, Herr Leutnant, vielen Dank."

Am Jägerhause hielt die erste Elek-trizität.

Hergens und Werner schritten ihr zu.

"Ich muß auch mit der da in die Stadt", sagte der Leutnant. "Man wird dort im Walde mit der Heim-fahrt schließlich auf mich warten."

Die Hergens ein, und unterwegs — sie waren die einzigen Passagiere auf dem Hinterperon — erzählte Hergens noch einige Details, die doch wohl den ehemaligen Offizier höf-licher Müch interessieren würden.

"Sehr scharfe Bedingungen; etwas wie Panatimus auf der einen Seite", schloß er. "Und beim zweiten Augenblickel Notfalls Schuß durch den Kermel rechts, beim dritten Achim Streifschuß Brust links."

In der Schloßstraße fing Werner ab und mußte auf des Letztes Wük-ter noch eine halbe Stunde warte-n. Dann aber lautete die Auskunft gut.

"Kermele! Lebensgefahr, wirklich Streifschuß, allerdings so nahe am Herzen vorbei, daß der Gegner ver-letzt wenig Anteil an dem guten Ausgang hat. Er wollte es anders! Aber in vierzehn Tagen ist Herr v. Achim wieder dienstfähig —"

Da fiel eine Zentnerlast von Ed-munds Seele, und freudig gi-stimmte fuhr er noch der Villa Heden-lyse.

Als er das Haus betrat, stieß er auf Dr. Lindner, der es soeben ver-ließ.

Edmund blieb stehen.

"Kann, Herr Doktor, Sie hier? Ist jemand krank?"

Dr. Lindner grüßte.

Ja, Frau-lein Ruth, ernstlich. Ehe Sie hineingehen, wird es gut sein, wenn ich Ihnen das Nötige erzähle. Es bleibt denen da drin eine Aufre-gung erspart."

So gingen beide auf dem Garten-weg hin und wieder, bis Edmund al-len mußte.

soldatischen Haffon spottete.

Wieder war eine Viertelstunde ver-flossen.

Nichts.

Aber jetzt, zwanzig Minuten nach sechs Uhr, bligte es über den Ein-fassungsbügel des Hauptweges, und eine blaue Gestalt, aus deren blauen Uniformknöpfen die Morgensonne funkelte, kam eilends näher.

Eine kleine, unterlegte Gestalt! Also Hergens!

Da erschallt der Wartende genal-tig.

Schon um sechs Uhr hatte er seine beschiedene Jagde bejagt, um sofort zum Aufbruch bereit zu sein. So sprang er denn auf, rief den Hut vom Nagel, warf den Mantel um und ver-ließ den Saal.

Hundert Schritte vom Jägerhau-se trat er Hergens.

Er sah ernst drein. Sein Ge-sicht war von dem eiligen Marich-tempo oder vor Aufregung stark ge-rötet.

Jetzt waren sie sich auf zehn Schritte nahe.

Der Offizier legte die rechte Hand an die Hüfte.

"Sie, Herr Leutnant!" rief Ed-mund und bellomten. "Mein Schwager ist also —?"

Verwundet, Herr Werner —"

Edmund armte auf.

Nur verwundet. Gott sei Dank —"

Schlag, linke Brustseite —"

Da tam das unheimliche Sorgege-sicht mit verpäpakter Wucht wieder über Edmund.

"O Gott, also schwer? Tödlich et-was?"

"Hofentlich nicht. Ziemlich star-ke Blutverluf, aber wie der Arzt nach erster, natürlich oberflächlicher, Feststellung meinte, Streifschuß an der vierten Rippe, dann war's nicht schlimm. — Adim bestand darauf, daß ich Sie sofort benachrichtigte, noch ehe der Arzt das Blut getilgt und den Riß genauer befestigt hatte. Also, Streifschuß sollen Sie melden, und es hätte gar nichts auf sich, möchten Sie hinzugehen. Es ist kein Wille so, und ich habe mich meines Auftra-ges entledigt —"

"Verbindlichen Dank. Aber Sie selbst, Herr Leutnant, gestatten Sie mir die besorgte Frage, ich will doch keine Märchen erzählen, die sich auf die Dauer nicht halten lassen, Sie selbst glauben nicht recht an den güt-tigen Befund?"

"Das gutmütige Gesicht schaute et-was verlegen drein.

"Bin nicht Arzt, Herr Werner, und zwei Zoll am Herzen vorbei hat für den Laien etwas Heiliches, aber der Arzt, wie gesagt, nennt es einen Streifschuß. Also auf Wort: Ich glaube, Sie dürfen beruhigen —"

"Ich danke Ihnen. — Wo finde ich meinen Schwager?"

"Er ist jetzt wohl schon auf dem Wege zum Morgenkloster, die Autos mit allen nötigen Einrichtungen haben bereit, und ich habe immer-hin eine Viertelstunde Weges hierher geholt. Vielleicht suchen Sie Offi-zierarzt Dr. Schüller auf. Das ist die sicherste Auskunftsstelle. Er be-findet den Verletzten nur ab und zu dann von 8 Uhr ab in seiner Woh-nung, Schloßstraße 21."

"Kodmals! Dank, Herr Leutnant, vielen Dank."

Am Jägerhause hielt die erste Elek-trizität.

Hergens und Werner schritten ihr zu.

"Ich muß auch mit der da in die Stadt", sagte der Leutnant. "Man wird dort im Walde mit der Heim-fahrt schließlich auf mich warten."

Die Hergens ein, und unterwegs — sie waren die einzigen Passagiere auf dem Hinterperon — erzählte Hergens noch einige Details, die doch wohl den ehemaligen Offizier höf-licher Müch interessieren würden.

"Sehr scharfe Bedingungen; etwas wie Panatimus auf der einen Seite", schloß er. "Und beim zweiten Augenblickel Notfalls Schuß durch den Kermel rechts, beim dritten Achim Streifschuß Brust links."

In der Schloßstraße fing Werner ab und mußte auf des Letztes Wük-ter noch eine halbe Stunde warte-n. Dann aber lautete die Auskunft gut.

"Kermele! Lebensgefahr, wirklich Streifschuß, allerdings so nahe am Herzen vorbei, daß der Gegner ver-letzt wenig Anteil an dem guten Ausgang hat. Er wollte es anders! Aber in vierzehn Tagen ist Herr v. Achim wieder dienstfähig —"

Da fiel eine Zentnerlast von Ed-munds Seele, und freudig gi-stimmte fuhr er noch der Villa Heden-lyse.

Als er das Haus betrat, stieß er auf Dr. Lindner, der es soeben ver-ließ.

Edmund blieb stehen.

"Kann, Herr Doktor, Sie hier? Ist jemand krank?"

Dr. Lindner grüßte.

Ja, Frau-lein Ruth, ernstlich. Ehe Sie hineingehen, wird es gut sein, wenn ich Ihnen das Nötige erzähle. Es bleibt denen da drin eine Aufre-gung erspart."

So gingen beide auf dem Garten-weg hin und wieder, bis Edmund al-len mußte.

soldatischen Haffon spottete.

Wieder war eine Viertelstunde ver-flossen.

Nichts.

Aber jetzt, zwanzig Minuten nach sechs Uhr, bligte es über den Ein-fassungsbügel des Hauptweges, und eine blaue Gestalt, aus deren blauen Uniformknöpfen die Morgensonne funkelte, kam eilends näher.

Eine kleine, unterlegte Gestalt! Also Hergens!

Da erschallt der Wartende genal-tig.

Schon um sechs Uhr hatte er seine beschiedene Jagde bejagt, um sofort zum Aufbruch bereit zu sein. So sprang er denn auf, rief den Hut vom Nagel, warf den Mantel um und ver-ließ den Saal.

Hundert Schritte vom Jägerhau-se trat er Hergens.

Er sah ernst drein. Sein Ge-sicht war von dem eiligen Marich-tempo oder vor Aufregung stark ge-rötet.

Jetzt waren sie sich auf zehn Schritte nahe.

Der Offizier legte die rechte Hand an die Hüfte.

"Sie, Herr Leutnant!" rief Ed-mund und bellomten. "Mein Schwager ist also —?"

Verwundet, Herr Werner —"

Edmund armte auf.

Nur verwundet. Gott sei Dank —"

Schlag, linke Brustseite —"

Da tam das unheimliche Sorgege-sicht mit verpäpakter Wucht wieder über Edmund.

"O Gott, also schwer? Tödlich et-was?"

"Hofentlich nicht. Ziemlich star-ke Blutverluf, aber wie der Arzt nach erster, natürlich oberflächlicher, Feststellung meinte, Streifschuß an der vierten Rippe, dann war's nicht schlimm. — Adim bestand darauf, daß ich Sie sofort benachrichtigte, noch ehe der Arzt das Blut getilgt und den Riß genauer befestigt hatte. Also, Streifschuß sollen Sie melden, und es hätte gar nichts auf sich, möchten Sie hinzugehen. Es ist kein Wille so, und ich habe mich meines Auftra-ges entledigt —"

"Verbindlichen Dank. Aber Sie selbst, Herr Leutnant, gestatten Sie mir die besorgte Frage, ich will doch keine Märchen erzählen, die sich auf die Dauer nicht halten lassen, Sie selbst glauben nicht recht an den güt-tigen Befund?"

"Das gutmütige Gesicht schaute et-was verlegen drein.

"Bin nicht Arzt, Herr Werner, und zwei Zoll am Herzen vorbei hat für den Laien etwas Heiliches, aber der Arzt, wie gesagt, nennt es einen Streifschuß. Also auf Wort: Ich glaube, Sie dürfen beruhigen —"

"Ich danke Ihnen. — Wo finde ich meinen Schwager?"

"Er ist jetzt wohl schon auf dem Wege zum Morgenkloster, die Autos mit allen nötigen Einrichtungen haben bereit, und ich habe immer-hin eine Viertelstunde Weges hierher geholt. Vielleicht suchen Sie Offi-zierarzt Dr. Schüller auf. Das ist die sicherste Auskunftsstelle. Er be-findet den Verletzten nur ab und zu dann von 8 Uhr ab in seiner Woh-nung, Schloßstraße 21."

"Kodmals! Dank, Herr Leutnant, vielen Dank."

Am Jägerhause hielt die erste Elek-trizität.

Hergens und Werner schritten ihr zu.

"Ich muß auch mit der da in die Stadt", sagte der Leutnant. "Man wird dort im Walde mit der Heim-fahrt schließlich auf mich warten."

Die Hergens ein, und unterwegs — sie waren die einzigen Passagiere auf dem Hinterperon — erzählte Hergens noch einige Details, die doch wohl den ehemaligen Offizier höf-licher Müch interessieren würden.

"Sehr scharfe Bedingungen; etwas wie Panatimus auf der einen Seite", schloß er. "Und beim zweiten Augenblickel Notfalls Schuß durch den Kermel rechts, beim dritten Achim Streifschuß Brust links."

In der Schloßstraße fing Werner ab und mußte auf des Letztes Wük-ter noch eine halbe Stunde warte-n. Dann aber lautete die Auskunft gut.

"Kermele! Lebensgefahr, wirklich Streifschuß, allerdings so nahe am Herzen vorbei, daß der Gegner ver-letzt wenig Anteil an dem guten Ausgang hat. Er wollte es anders! Aber in vierzehn Tagen ist Herr v. Achim wieder dienstfähig —"

Da fiel eine Zentnerlast von Ed-munds Seele, und freudig gi-stimmte fuhr er noch der Villa Heden-lyse.

Als er das Haus betrat, stieß er auf Dr. Lindner, der es soeben ver-ließ.

Edmund blieb stehen.

"Kann, Herr Doktor, Sie hier? Ist jemand krank?"

Dr. Lindner grüßte.

Ja, Frau-lein Ruth, ernstlich. Ehe Sie hineingehen, wird es gut sein, wenn ich Ihnen das Nötige erzähle. Es bleibt denen da drin eine Aufre-gung erspart."

So gingen beide auf dem Garten-weg hin und wieder, bis Edmund al-len mußte.

soldatischen Haffon spottete.

Wieder war eine Viertelstunde ver-flossen.

Nichts.

Aber jetzt, zwanzig Minuten nach sechs Uhr, bligte es über den Ein-fassungsbügel des Hauptweges, und eine blaue Gestalt, aus deren blauen Uniformknöpfen die Morgensonne funkelte, kam eilends näher.

Eine kleine, unterlegte Gestalt! Also Hergens!

Da erschallt der Wartende genal-tig.

Schon um sechs Uhr hatte er seine beschiedene Jagde bejagt, um sofort zum Aufbruch bereit zu sein. So sprang er denn auf, rief den Hut vom Nagel, warf den Mantel um und ver-ließ den Saal.

Hundert Schritte vom Jägerhau-se trat er Hergens.

Er sah ernst drein. Sein Ge-sicht war von dem eiligen Marich-tempo oder vor Aufregung stark ge-rötet.

Jetzt waren sie sich auf zehn Schritte nahe.

Der Offizier legte die rechte Hand an die Hüfte.

"Sie, Herr Leutnant!" rief Ed-mund und bellomten. "Mein Schwager ist also —?"

Verwundet, Herr Werner —"

Edmund armte auf.

Nur verwundet. Gott sei Dank —"

Schlag, linke Brustseite —"

Da tam das unheimliche Sorgege-sicht mit verpäpakter Wucht wieder über Edmund.

"O Gott, also schwer? Tödlich et-was?"

"Hofentlich nicht. Ziemlich star-ke Blutverluf, aber wie der Arzt nach erster, natürlich oberflächlicher, Feststellung meinte, Streifschuß an der vierten Rippe, dann war's nicht schlimm. — Adim bestand darauf, daß ich Sie sofort benachrichtigte, noch ehe der Arzt das Blut getilgt und den Riß genauer befestigt hatte. Also, Streifschuß sollen Sie melden, und es hätte gar nichts auf sich, möchten Sie hinzugehen. Es ist kein Wille so, und ich habe mich meines Auftra-ges entledigt —"